

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 20

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Dä Bank isch de frusch gschtriche?“ — „Wie??!“ — „Grüen!“

Ein unmöglicher Mensch

Bert Born ging an der Söhl spazieren. Da sah er auf der baumumfäumten, menschenleeren Uferpromenade einen Bleistift liegen, im Sand halb eingebettet.

Er schritt sogleich darauf zu, bückte sich. Da kam eine Dame, die ein Schoßhündchen an der Leine führte. Angesichts der Weiblichkeit ließ er den Bleistift liegen und schlenderte weiter, als sei dieser Zickzack der sorglose Ausfluß seiner inneren Ungebundenheit.

Als die Dame weit genug entfernt war, kehrte er zur Fundstelle zurück, den Bleistift an sich zu nehmen. Aber nach wenigen Schritten rief ihm seine innere Stimme zu: „Darfst du den Bleistift aufheben? Wie, wenn ihn eine arme Frau verloren, den Verlust bemerkt, zurückkehrt, ihn sucht und nicht findet, weil du ihn —, sage nur geradezu, weil du ihn gestohlen hast?“

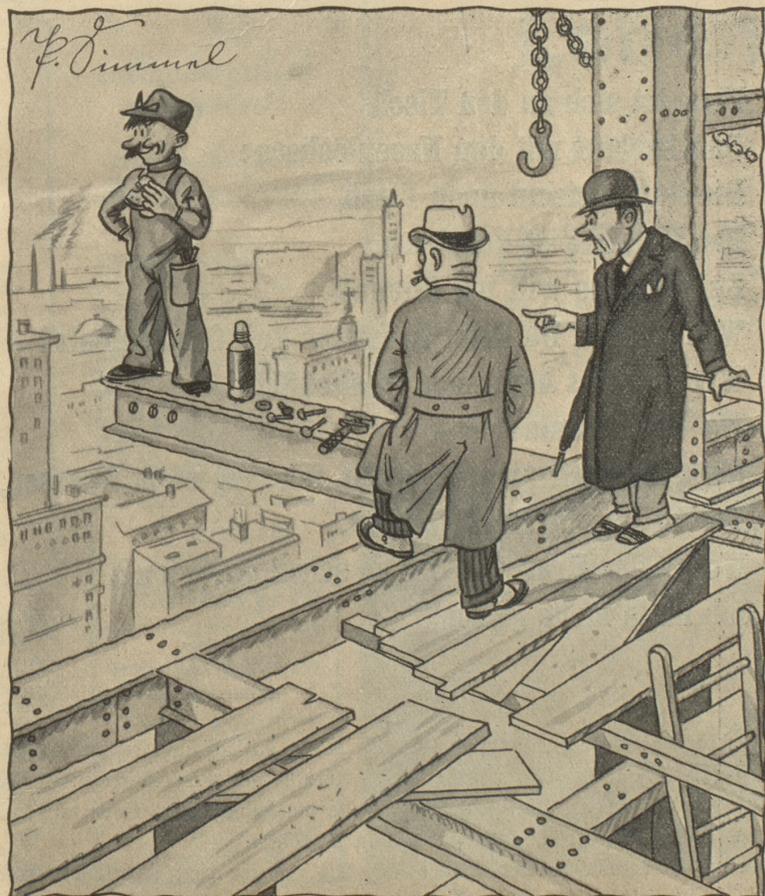
Bert Born machte deshalb kehrt und schlenderte weiter. Er hatte noch nicht manchen Baum passiert, da rief's in ihm: „Halt! Darfst du den Bleistift liegen lassen? Der gelblichen Farbe nach ist's ein Kopierstift. Wenn nur kleine Partikeln des Kopierbleies ins Auge gelangen, rufen sie bekanntlich gefährliche Entzündungen hervor. Wie, wenn eine Gouvernante mit ihren drei- und fünfjährigen Kindern des Weges kommt, eines vorausspringt, den Bleistift findet, und in seiner Unschuld ans Auge bringt? Diese Kopiermasse bildet geradezu eine öffentliche Gefahr!“

Deshalb kehrte Bert Born nochmals entschlossen um. Er erkannte als seine moralische Pflicht, einerseits wie ein Wärter zu

wachen, daß kein unschuldiges Kind sich Schaden zuzog — andererseits, den Bleistift nicht aufzuheben, damit die arme Frau ihn noch finde... Denn er hatte sich nicht umsonst für Kant's Imperativ interessiert, be-

vor er sich der Nationalökonomie zuwandte.

So stand Bert Born geraume Zeit der Fundstelle nahe und fern, von den beiden konkurrierenden Gedanken festgebannt. Bis er kalte Füße bekam, die ihre Unbehaglich-



„Fabelhaft, was der Mann für ruhige Nerven hat.“
 „Kunststück — der hat ja Kaffee Hag in der Flasche.“